

Lebendiges Meer

Autor(en): **Roth, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebendiges Meer

VON DR. A. ROTH

Immer und immer wieder zieht das wellenatmende, unendliche Meer die Menschen mit magischer Gewalt an. Groß ist die Zahl der Geheimnisse und Wunder des Meeres, welche Menschengestirne und Forscherlust gelüftet haben; aber noch viel größer ist die Anzahl der tiefsten Rätsel, die noch ungelöst im Schoße der Wasserwelt ruhen. Und eines der allerheimlichsten, unentwirrbaren Wundergeschehen, das Entstehen alles Lebens auf der Welt, hängt wohl innig mit dem Meere zusammen. Im Meere ist das Leben entstanden. Das Meer ist für die ganze Welt eine unerschöpfliche Quelle von Nahrung und anderen Stoffen. Fast unbegreiflich groß ist sein Reichthum an Organismen. Für alle, die da leben, sind Wasser, Luft, Licht und Erdsalze nötig. Aber aus diesen Urenergien allein können nur die Pflanzen leben. Sie sind also auf Orte angewiesen, wo diese Bedingungen erfüllt sind. Das Meerwasser enthält alle diese Urkräfte. Und darum gibt es überall im Weltmeere Pflanzen. Diese bilden die Nahrung für viele Tiere. Also kann es überall in den Ozeanen Tiere geben. Des Lebens Urquell ist die Küstenzone des Meeres. Da flutet Licht bis auf den Grund. Da wird das Wasser mit Luft durchgewirbelt in Sturm und Brandung. Da ist jedes Plätzchen bedeckt mit Organismen. In leuchten-

Geschützte Felsenische am Meeresstrand mit einer Kolonie von Seeanemonen.

Diese pflanzenhaften, wundervoll farbigen Tiere öffnen und schließen sich wie Blumen. In der Mitte des Bildes sehen wir sie als glatte runde Gebilde in geschlossenem Zustand. Rechts am Rande sind zwei offene, die ihre zahlreichen, kurzen Fangarme zeigen. Das Ganze ist umgeben von verschiedenen Arten von Seetangen (Meeressalgen).

den Farben und in ungezählten Formen erzählt das Leben seinen Sieg über das Tote. Da stehen wir an einer Steilküste. Von den Fluten zernagt, in wilder Schönheit, fallen die Felsen in das Meer ab. Zur Flutzeit steigt das Wasser hoch hinauf. Wenn Ebbe ist, liegt ein großer Teil des Strandes im Trockenen. Soweit aber das Wasser hinaufsteigt, soweit reicht auch das Leben des Meeres hinauf. Die Flutfelsen sind über und über mit knopfförmigen Kalkgehäusen überzogen. Ganz weißgrau erscheint die Wand. Oeffnet man eine solche Kapsel, so liegt ein kleines Krestierchen mit acht zierlichen Füßchen drin. Es sind Seepocken. Etwas tiefer an Felsen, Pfählen etc. hangen längliche, schiefergraue Muscheln in manchmal

Ein Brückenfahl im Meere, in der untern Hälfte mit Miesmuscheln und Entenmuscheln dicht besät.

Die blumigen Gebilde mit den vielen Armen, welche die obere Hälfte des Pfeilerstücks bedecken, sind Polypenkolonien. Die schwebende Glocke in der Mitte des Bildes ist eine Qualle. Von rechts außen kommt ein Tintenfisch geschwommen



unheimlicher Zahl. Sie haben mit ihrem Drüsenfuße bis 10 cm lange Fäden gesponnen, an denen sie festhängen. Man heißt sie *Miesmuscheln*. Ihr Fleisch wird gegessen und durch ihre Massen bilden sie ein wertvolles Volksnahrungsmittel für die Anwohner des Meeres.

Über und unter Wasser haben sich fast überall die *Tange* angesiedelt. Es sind einfachste Pflanzen, reich an Jod. Aus ihrer Asche wird dieses Element auch zum größten Teil gewonnen.

In schmutzig braunen Bändern hängen und fluten die *Braunalgen* oder *Blasentange* um Felsen und Steine. Dazwischen liegen grüne Flecken oder breite grüne Streifen: *Grünalgen*. Sie werden als *Meeressalat* gegessen. In breiten Wiesen unter Wasser breitet sich das *Seegras* aus. Und in all diesen Miniatur-Urwäldern des Meeres wimmelt es von Tieren aller Art.

Da prangen die Blumen des Meeres: *Seeanemonen*. Es sind feststehende Tiere in buntesten Farben mit zahlreichen zitternden Fangarmen.

Hier und da schweben lautlos zartfarbene, durchsichtige Glocken heran: *Quallen*, *Seeigel* und *Seeesterne* vom zartesten Rosa bis tiefsten Violett bewegen sich durch das Gewirr.

Schnecken, *Krebse* und *Fische* in allen Farben suchen hier ihre Nahrung oder legen ihre Eier in das sauerstoffreiche Wasser.

Überall ist eine Formenfülle und Lebenskraft der Organismen ausgebreitet, wie sie sich wohl nur einmal zusammenfindet: im ewig fruchtbaren Meer.

Die glücklichen Zeichner, die noch nicht «abzeichnen» müssen, sondern das zeichnen, was ihnen einfällt und Freude macht



Zeichnen Röhren

Dem Reiz-spielender Kinder können sich nur die wenigsten Menschen ganz entziehen. Kein Volk in seinen Epochen ist ganz von Kinderfreunden verlassen gewesen, die dem Genius im Kinde nicht Ehrfurcht gezollt hätten. Nur die Auffassungen über Wert und Bestimmung eines Menschenlebens ändern mit den Zeiten; Sitten und Gebräuche vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende lassen uns oft an der wahren Kinderliebe dieser Völker zweifeln, wenn wir auch wissen, daß die Gegenwart noch lange kein Kinderparadies ist. Schon Plutarch tadelte die blasierten Mütter, die ihre Kinder ändern zur Erziehung übergaben und sie nur als Spielzeug betrachteten. Im alten Rom war es Sitte, daß reiche Familien ihrem Sohne Scharen von Sklavenkindern gleichen Alters als Gespielern beigegeben. Daneben hielten sich die Erwachsenen allerdings auch noch gekaufte Kinder zu



eigener Ergötzung. Selbst Kaiser Augustus soll mit solchen Kindern Knöchelspiel und Nüsse werfen gespielt haben. Wir sind dieser Kleinkindermarkt-Epoche, in der solche menschlichen Spielzeuge der Willkür und Laune Erwachsener schrankenlos preisgegeben waren, glücklich entronnen und betrachten im Zeitalter des Kindes die Menschenknochen wenigstens offiziell mit verständigeren Augen.

Es sind uns Lichter aufgegangen über das dem Spiel bingebene Kind. Wir verstehen, daß es kein Spiel im Sinne Erwachsener ist, die die Zeit damit totschiessen oder gelangweilter Gesellschaften, die aus Mangel an Gesprächsstoff darauf verfallen, sondern daß sich das Kind mit Inbrunst und tiefem Ernst, mit göttlicher Heiterkeit und Grazie in sein Spiel vertieft und dem Erwachsenen, der sich oft in plumpem Besserwissen einmischen will, mit überlegtem klarem Blick begegnet: «Tritt lieber sorg-

Für die Erwachsenen ist dies ein nüchternes Zementrohr — Kindern ist's eine Höhle, eine Untergrundbahn, ein Tunnel, ein Gefängnis, ein Fuchslotz, eine Kammer, oder der Himmel, was sie so grad zum Spielen nötig haben! Glückliche Zeit



Geht uns «Fadespieli». Damit machen wir Räder, Wagen, oder brauchen sie um Bäume hineinzuflanzen, oder Blumenvasen daraus zu machen. Fadespieli sind besser als buntemaltes, billige Spielwaren, die beim ersten Zupacken zerbrechen, denn sie regen die Kinder an, nach eigener Phantasie zu schaffen